

Uetliburg/Berg Sion

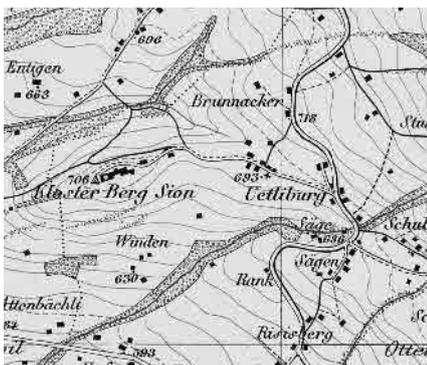
Gemeinde Gommiswald, Wahlkreis See-Gaster, Kanton St. Gallen

ISOS
Ortsbilder®

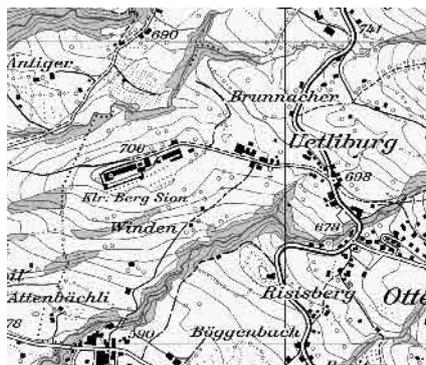


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK

Gemauerte Klosteranlage der Prämonstratenserinnen aus dem 18. Jahrhundert; imposante monastriale Gebäudezeile mit Fernwirkung. Im Kontrast dazu zwei in den Südhang eingebettete Kleinsiedlungen bäuerlichen Ursprungs mit in Holz konstruierten Profangebäuden.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2007

Spezialfall

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten





1 Frauenkloster Berg Sion



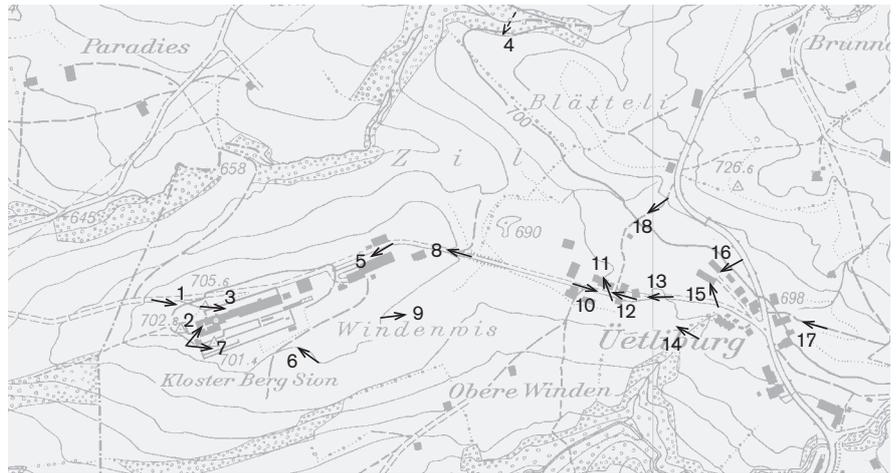
2 Gästehaus



3 Friedhof vor der Loretokapelle



4



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2006: 1–18



5 Pächterhof



6 Südfront der Klosteranlage



7



8 Berg-Sion-Strasse



9 Uetliburg, historischer Ortsteil



10 Kapelle St. Felix und Regula, 1676



11



12 Berg-Sion-Strasse



13



14



15



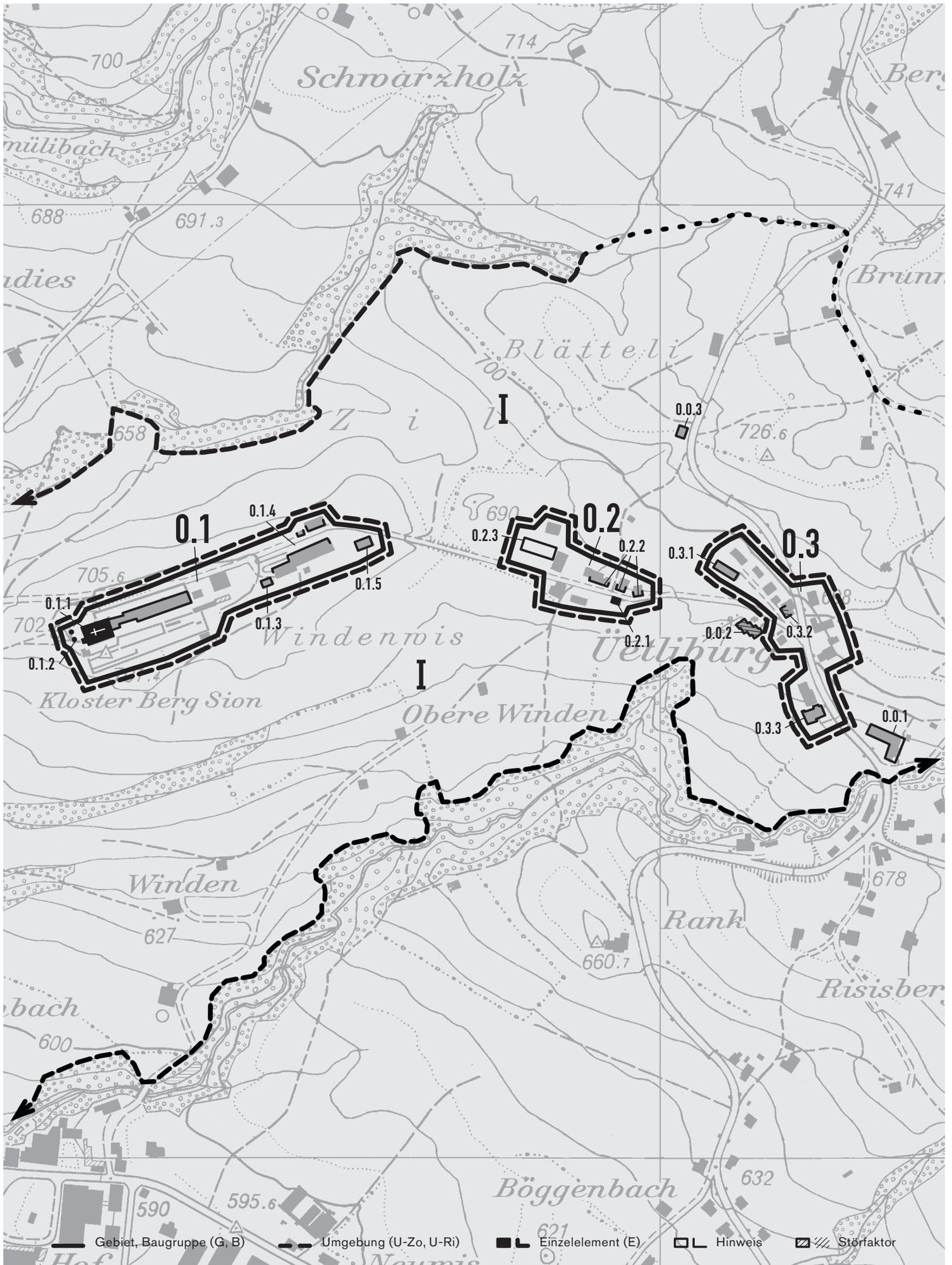
16



17



18



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Anlage des Prämonstratenserinnenklosters Berg Sion und stattl. Gehöft, 18.–20. Jh.	AB	×	/	×	A			1–7
E	0.1.1	Klösterliche Gebäudezeile mit Kirche, Loretokapelle, Klausurtrakt und Kurhaus, 1763–1894				×	A	o		1–3,6
	0.1.2	Zwei Linden auf begrünter Aussichtsterrasse am Kopf der Anlage						o		1
	0.1.3	Kleines 2-gesch. Holzhaus mit Eternit-Schindelschirm, 1. H. 20. Jh.						o		
	0.1.4	Pächterhof und Zufahrtssträsschen, von Wirtschaftsbauten begrenzt						o		5
	0.1.5	Pächterhaus, 1-gesch. Putzbau unter Satteldach, 2. H. 20. Jh., vom Eingang zur Klosteranlage leicht zurückversetzt						o		
B	0.2	Uetliburg, histor. Bauernsiedlung und Kapelle auf Hangterrasse, 17.–20. Jh.	AB	×	×	×	A			9–14
E	0.2.1	Geostete Kapelle St. Felix und Regula, intakter weiss verputzter Mauerbau mit spitzem Dachreiter, dat. 1676				×	A			10,13,14
	0.2.2	Fronten von südorientierten Holzhäusern, mit der Kapelle eine Gasse bildend						o		10–12
	0.2.3	Grosser Viehzuchtbetrieb mit flachem Satteldach, dat. 2001						o		9
B	0.3	Uetliburg, Reihung von Haupt- und Nebenbauten samt Restaurant, 18.–A. 20. Jh.	B	/	/		B			15–17
	0.3.1	Kreuzfirsthof, trad. Strickbau mit Schindelschirm in aussichtsreicher Lage						o		15,16
	0.3.2	Offene Einstellhalle, grobschlächtige, an Holzhaus angebaute Stahlkonstruktion						o		
	0.3.3	Restaurant «Sternen», erb. um 1900, neuerer talseitiger Saalanbau, daneben Gartenwirtschaft						o		
U-Ri	I	Hügelige Wies- und Weidelandschaft, z. T. von Tobeln begrenzt	a			×	a			4,18
	0.0.1	Hölzerner Gewerbebau nahe Tobelbächli mit neuem Erweiterungsbau zur Strasse						o		
	0.0.2	Gestaffelte Reihenhäuser, E. 20. Jh., den Ortsvordergrund verbauend						o		
	0.0.3	Älteres eternitverschindeltes Wohnhaus mit Satteldach, intensiver Sichtbezug zum Ort						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Wahl des Bauplatzes für das 1761 gegründete Frauenkloster Berg Sion fiel mit dem Hügelsporn oberhalb Gommiswald auf eine Stelle, wo der alte Pilgerweg vom Rickenpass nach Einsiedeln am Hügel-fuss entlangführt. Die Gegend kam um 1200 unter die Herren und spätern Grafen von Toggenburg. Nach deren Aussterben im Jahr 1436 gelangte die Herrschaft mit dem Städtchen Uznach als Zentrum an die Freiherren von Raron. 1469 kam sie durch Kauf an die Stände Schwyz und Glarus und ging als Landvogtei Uznach in die Geschichte ein. 1798 wurde das Land politisch neu geordnet. In der Helvetik gehörte Utliburg/Berg Sion zum Kanton Linth. 1803 wurde die gesamte ehemalige Landvogtei Uznach zusammen mit Rapperswil Teil des neu gegründeten Kantons St. Gallen. Gommiswald und Ernetschwil bildeten zuerst eine einzige politische Gemeinde, bis sich Ernetschwil 1807 von Gommiswald löste und selbständig wurde.

Eine Burg im Gebiet des heutigen Weilers Uetliburg ist weder archäologisch noch urkundlich nachweisbar. Doch soll in den 1860er-Jahren oberhalb der Rickenstrasse ein grosses Gebäude abgebrannt sein, das als Uetliburg bekannt gewesen war. Das früheste Gotteshaus am Ort war die durch die Gemeinde Gommiswald 1676 erbaute Kapelle St. Felix und Regula (0.2.1). Die Landschaften Gaster, Uznach und das Damenstift Schänis schenken je eine Wappenscheibe und ein Fenster. Eine frühe Renovation fand 1882 statt, die letzte 1961/62. Die Kapelle stand gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht allein, sondern «bey zehen Firsten, darunter dermahl ein Wirtshaus» (Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band V, Der Bezirk Gaster, Basel 1970).

Die Gründung des Prämonstratenserinnenklosters (0.1.1) erfolgte durch den Geistlichen Josef Helg, der bereits im toggenburgischen Libingen (Gemeinde Mosnang) eine Klostersgemeinschaft ins Leben gerufen hatte. Ausgangspunkt war der Bau einer Loretokapelle mit Zwiebeltürmchen in den Jahren 1763 bis 1765. Der Klosterbetrieb setzte 1766 ein, vorerst nur mit drei Nonnen. In den folgenden Jahren schlossen

östlich die Klausurbauten an. 1772 fand die Einweihung der Klosterkirche statt, ein Gästehaus wurde südlich an sie angebaut. Wegen statischer Mängel und nachdem 1786 ein Blitz eingeschlagen hatte, musste die Kirche weitgehend neu erbaut werden. Mit dem Bau des Kurhauses von 1893/94 waren die Arbeiten abgeschlossen. Der Konvent wuchs rasch an, 1778 zählte er bereits 52 Schwestern. Zentrales klösterliches Anliegen ist noch heute die «Ewige Anbetung» des heiligsten Altarsakraments und die Verehrung des Herzens Jesu. Rückschläge erlitt das Kloster nach dem Einfall der Franzosen im Jahr 1798 durch Einquartierungen der Truppen und die Auflagen der Helvetischen Republik. Obwohl der neue Kanton St. Gallen den Klöstern nicht wohlgesinnt war, blieb Berg Sion – wie auch das Kloster Wurmsbach – bis heute bestehen. Materiell war das Frauenkloster abhängig von privaten Stiftungen und dem selbst bewirtschafteten Bauernhof. Ein Brand zerstörte 1849 die Ökonomiebauten. Wirtschaftliche und geistige Konsolidierung erlebte das Kloster unter der von 1846 bis 1876 regierenden Oberin Gertrud Hüsler und dem Beichtvater Benedikt Frey (1845–1886). Seit 1887 gibt es auch eine Pension für Kurgäste, welche von Klosterfrauen betreut werden.

Auf der Siegfriedkarte von 1880 ist die Siedlung dreiteilig dargestellt. Im Westen zeichnet sich die schlanke Klosteranlage mit einzelnen Ökonomiebauten ab. An deren hangparalleler Zufahrtsstrasse und an der bergan sich schlängelnden Rickenstrasse – sie entstand 1833 – liegt das zweiteilige Uetliburg. Es bestand um 1900 aus nur elf Häusern. Die rund siebzig Einwohner lebten von der Landwirtschaft, vorab von der Viehzucht, der Arbeit in Sägereien und vom Holzhandel. Im Klostergebäude selbst wohnten 59 Personen. Das Siedlungsbild hat sich seither praktisch nicht verändert. Bauliche Neuerungen der vergangenen hundert Jahre beschränken sich im Wesentlichen auf betriebliche Erweiterungen (z. B. 0.2.3), eine neue Einstellhalle (0.3.2), auf das Pächterhaus (0.1.5) und auf neue Wohnbauten (0.0.2). Um 1990 lebten im Kloster noch dreissig Schwestern, im Jahr 2000 waren es nur gerade noch deren 18. Kirchenrechtlich unterstehen sie dem Bischof von St. Gallen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das hügelige Gelände der Gemeinden Ernetschwil und Gommiswald fällt nach Süden ab und läuft auf der Linie Uznach–Kaltbrunn in die Linthebene aus. Das fruchtbare Wies- und Weideland ist von mehreren Bachtobeln durchzogen. Auf der Kuppe eines spornartigen Hügels thront die langgestreckte Klosteranlage mitsamt einem grossen Gehöft (0.1). Beidseits fällt das Terrain zu Bachtobeln hin ab. Der ältere Teil (0.2) von Uetliburg ruht auf einer schmalen Hangterrasse, der jüngere (0.3) liegt beidseits der Durchgangsstrasse am Hang und verweist auf die Abzweigung zum Frauenkloster. Alle Ortsteile haben guten Sichtbezug untereinander. Der Blick geht über die vorgelagerte Linthebene und den ZürcherObersee im Westen.

Der Längsbau des Klosters (0.1.1) und der beigeordnete Hof des Pächters (0.1.4) reagieren baulich in einzigartiger Weise auf den die Umgebung beherrschenden Hügelsporn: Ein schmales geteertes Strässchen lenkt in die Bebauung (0.1) ein, führt schnurgerade zur turmlosen Klosterkirche am Kopf der einheitlichen Gebäudezeile und endet vor einem Aussichtspunkt mit zwei Linden (0.1.2). Die mit Lisenen gegliederte Kirche trägt ein Satteldach und über dem westlichen Chor ein Walmdach. Eine Treppe führt zum Eingangsportal. An die Kirche schliesst die ältere, gut erhaltene Loretokapelle an, wiederum mit Satteldach. Erkennbar ist sie am barocken Glockentürmchen, dem einzigen Akzent der gesamten Klosteranlage, und an der zweiläufigen Freitreppe zum Nordeingang. Weiter reiht sich unter gleichem Satteldach der dreigeschossige Klausurtrakt an. Er ist einzig durch einen breiten Mittelrisalit mit steilem Quergiebel gegliedert. Der ebenfalls dreigeschossige Giebelbau des Kurhauses mit schmalen Treppenhausrisalit setzt den Klosterbau fort. Er wirkt mächtiger als der Klausurtrakt, weil sein First höher liegt und weil er mit einer hohen neoklassizistischen Ostfront die Gebäudezeile abschliesst. Am Seiteneingang ist das Datum 1893 eingemeisselt. Von hier bis zum gepflästerten Kirchenvorplatz zieht sich ein langer Streifen von gepflegten Ziergärten; sie sind von einem Mäuerchen mit Staketenzaun eingefasst. Auf der Südseite des hell verputzten Längsbaus liegen terrassiert grosszügige Gemüse- und Blumen-

gärten. In der Ansicht von Süden, Westen und Norden scheint die Anlage aus dem Hügelsporn herauszuwachsen und ihn zu bekrönen. Die Fernwirkung ist enorm.

Gegen Osten breiten sich die Ökonomiebauten und Stallungen des klösterlichen Gehöfts aus, dazwischen steht ein kleines Häuschen (0.1.3). Obwohl die Gebäude recht weit auseinander liegen, bilden sie dank ihrer präzisen orthogonalen Anordnung einen leicht fassbaren Hofplatz (0.1.4) von eindrücklichen Dimensionen. Der mächtige Kubus der Mosterei mit Walmdach überragt alle anderen Bauten; der verbretterte Holzbau ist wohl älter als hundert Jahre. Neben dem Eingang zum Hofplatz steht das verputzte Haus des Pächters (0.1.5); es ähnelt einem Einfamilienhaus aus einer Agglomerationsgemeinde.

Das schmale trottoirlose Berg-Sion-Strässchen führt über die Durchgangs-, die Rickenstrasse, zunächst zur älteren Baugruppe von Uetliburg (0.2). Diese kompakte Kleinsiedlung liegt auf der Hangterrasse, die sich bis zum Hügelsporn hinzieht. Sie ist harmonisch ins Wies- und Weideland eingebettet (!); hinter dem Ortsteil steigt das baumlose Terrain steil an, vor ihm fällt es zum Tobel des Ernetschwiler Bachs ab. Das bäuerlich-ländliche Ensemble fällt allein schon durch den weiss verputzten Mauerbau der Kapelle St. Felix und Regula auf (0.2.1). Das kleine Gotteshaus mit seinem spitzen Dachreiter steht auf der Terrassenkante und lenkt die von Osten kommenden Besucher in die bescheidene Gruppe von Holzbauten. Ausser einem einzigen Wohnhaus sind alle Altbauten, Haupt- und Nebenbauten, auf das hangparallele Strässchen ausgerichtet. Vier dicht gedrängt stehende Holzhäuser ergeben zusammen mit der Kapelle einen wirkungsvollen Gassenraum (0.2.2). Die verkleideten Strickbauten über Mauersockel dürften im 17. oder 18. Jahrhundert entstanden sein. Weiter Richtung Frauenkloster stehen die wenigen übrigen Bauten wesentlich lockerer, darunter auch ein neuer Laufstall (0.2.3).

Der jüngere Teil (0.3) von Uetliburg dehnt sich in lockerer Reihung hauptsächlich entlang der Durchgangsstrasse aus. Eine Ausnahme bildet der im Wiesland stehende Kreuzfirsthof (0.3.1) mit beige gestelltem Ökonomiebau. Den vom Tal bergaufwärts Fahrenden fällt das

Restaurant «Sternen» (0.3.3) als Erstes ins Auge. Es besteht aus einer einfachen, etwa hundertjährigen Holzkonstruktion mit braunem Schindelschirm; daran schliesst ein verbretterter Ökonomiebau an – traufständig wie der «Sternen» selbst. Dank der Stellung zur Strasse fügen sich beide Gebäude in die Reihung ein. Die Abzweigung zum Frauenkloster markieren drei Häuser und zwei Stallscheunen, alles Holzbauten aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert.

Dank der unverbauten Wies- und Weidelandchaft (I) lässt sich die Wirkung der einfachen bäuerlichen Bebauung im Osten bis hin zum Kloster Berg Sion nachvollziehen. Die erhaltene Unverbautheit garantiert auch ein harmonisches Wechselverhältnis zwischen alten Siedlungsteilen und der Landschaft. Bedrohlich könnte der von Gommiswald ausgehende Siedlungsdruck werden; ein Ansatz dieser Entwicklung zeigt sich in den gemauerten und verputzten Reihenhäusern (0.0.2) in Uetliburg.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Keinen weiteren Ausbau des Zufahrtssträsschens zum Kloster und der Hofzufahrten gestatten.

Bei allfälligen Fassadenrenovationen mit traditionellen Materialien den Charakter der Holzbauweise bewahren.

Betrieblich notwendige An- und/oder Nebenbauten nur mit Begleitung der Denkmalpflege ausführen.

Hochstammkulturen im Umkreis der Klosteranlage pflegen und schützen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

⊗⊗⊗ Lagequalitäten

Hervorragende Lagequalitäten dank des auf einem Hügelsporn thronenden Klosterkomplexes und dank der unverbauten Bauernsiedlungen am südexponierten

Hang. Intensiver Wechselbezug der Siedlungsteile untereinander und zur Umgebung. Ein Glockentürmchen und ein Dachreiter als leichte Akzente. Gute Sicht nach Süden und Westen.

⊗⊗/ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten wegen des von Ökonomiebauten gebildeten Klosterhofs, der terrassierten Pflanz- und Ziergärten, wegen der bäuerlichen Gasse in Uetliburg und noch weitgehend intakter Zwischenbereiche und Übergänge in die hügelige Wies- und Weidelandchaft.

⊗⊗/ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank des typologisch einzigartigen Klostergebäudes und des Mostereigebäudes, dank der alten Loretokapelle mit haubenbekröntem Glockentürmchen, der spätbarock ausgestatteten Klosterkirche sowie dank der Kapelle St. Felix und Regula und der noch gut erhaltenen Strickbauten.

2. Fassung 07.2006/fsr

Filme Nr. 10 013–10 015 (2006)
Fotograf: Fritz Schemmer

Koordinaten Ortsregister
719.951/233.592

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz